VI.

Das Groteske

beschäftigt sich lediglich mit dem Lächerlichen in den Gestalten — in der Verzerrung, Ungelenkigkeit und Uebertreibung dieser Gestalten, und ist wahrscheinlich der allerälteste Zweig des Komischen. Wir nennen auch Groteskkomisch, wenn wir nicht gerne von Grobkomisch sprechen. Der groteske Bacchus oder Satyr im Gefolge des Weingottes belustigte rohe griechische Bauern, so wie die Gesichterschneidereien der otaheitischen Possenreißer die brittischen Matrosen. Das gemeine Volk erfreuen die Verzerrungen und das Gesichterschneiden des Hanswurstes mehr, als die studirteste Mimik des talentvollsten Schauspielers, sowie die Gauklermimik des Affenpapageis oder gravitätischen Kranichs, dem zu Zeiten die Laune ankommt, komische Sprünge zu machen, zu tanzen, Steine und Zweige in die Luft zu schleudern, und wieder aufzufangen, und mit seiner Gesellschaft Wettläufe zu machen, so gut als unsere Knaben, daher sie auch in manchen Gegenden zu förmlichen Gauklern abgerichtet werden, und ich glaube, mit den Reihern ließ sich gleicher Tanz machen.

In Aristophanes Wespen, Vögeln und Fröschen erschütterten die grotesken Masken das Zwergfell der Athener, und gaben wahrscheinlich die Veranlassung zu unsern Popanzen — Poppelmännern, Ruprechten, Pelzmärteln und Schrecklarven — womit man sonst wilde, unartige Kinder höchst zweckwidrig zur Ruhe brachte. Wenn der Berg Athos zu einer Figur Alexanders wäre zurechtgehauen worden, in der Rechten einen Fluß, in

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

der Linken eine Stadt, wahrscheinlich wäre aus der anscheinend erhabenen Idee weiter nichts geworden, als ein lächerliches, groteskes Bild, wie der große Fleischerhund, der einst Garrik und die Schauspieler alle aus der Fassung brachte. Dieser Hund sah dem Spiel, die Vorderpfoten auf dem Rand des Orchesters, so starr und ernst zu, als ob er eine Kritik darüber schreiben wollte, und sein Herr, ein ungeheuer dicker Mezger, der zu stark schwitzte, hatte seinen Stutz abgenommen, und den Hund damit perrücket!

Der Maccus in den Attelanen der Lateiner hatte einen ungeheuern Kopf, große, herabhängende Nase, viele Warzen am Munde, und hinten und vornen einen Höcker. Der Parasit war durch die Striegel, den Oelkrug, den großen Stock, Schwert und buntes Kleid kenntlich, und man kann in ihm schon unsern Harlekin finden. Die wahre Komödie, wie sie schon die Griechen kannten, sank zu Rom, so wie die Stadt selbst sank; aber die grotesken Possenspiele dauerten fort unter den Cäsaren, ja selbst unter den Barbaren; waren ja die Cäsaren selbst schon halbe Barbaren geworden. Aus diesen Possenspielen entstand sichtlich die sogenannte Comoedia dell Arte der Italiener, oder die Komödie aus dem Stegreif. Ihre vier üblichen Masken, jede mit eigener Kleidung und dem Dialekt der Heimath, sind noch heute in vollem Gang, und die Groteske der neuern Bühne.*

Die Italiener haben erstens ihren Arlequino, der immer aus Bergamo ist, und noch jetzt in der Sprache Toskana's Zanni heißt, das offenbare Sannio der Römer. Er ist stets

* Flögels Geschichte des Groteskkomischen, Leipzig 1788. 8. Le Maschere sceniche e le figure comiche d'antichi Romani da Frid. de Ficoroni. Roma 1736. 4. Diese Larven zeichnen sich zunächst aus durch ungeheure Mäuler, wie gewiß in ganz Schwaben keines gefunden wird; dann kommen die Großnasen und Plumpnasen, die noch in Italien gefunden werden, aber Dickbäuche und Buckel finde ich nicht.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

voll listiger Ränke und Spitzbubereien, stets verliebt in seine Rosaura, stets bereit, den Angelegenheiten liederlicher Jugend aufzuhelfen, und den Capitano oder aufschneiderischen Scaramuzzo durchzuprügeln. Arlequino ist noch heute die Krone des welschen Theaters, und weit mehr als Kasperl, und ein echter Harlekin in seinem Fache das, was die Luciane, Swifte und Rabelais in dem ihrigen sind. Zu Neapel heißt er Policinello, und ist der erste komische Charakter, der überall seine Langnase hineinsteckt, und nirgendswo fehlen darf. Er ist ein unbehülflicher, naschhafter, lüsterner Kerl, der nichts als Dummheiten begeht, und im bloßen Hemde, mit weiten Matrosenhosen, einer spitzen Mütze und schwarzer Maske mit langer Nase und einem Horn. Policinello ist meist in doppelter Gestalt, in einer Betrüger, in der andern der Betrogene oder Truffaldino (Pierrot) genannt. So plump er sein darf, so muß er doch gewisse Sprünge machen, und todt niederfallen können; er hat allein das Privilegium, zu Zeiten die Stille des Schauspiels zu unterbrechen durch gewisse unartikulirte Töne, die nicht in dem besten Geruche stehen.

Der Tartaglia oder Stotterer wird zu Botschaften gebraucht, wo sein Stammeln burleske Auftritte genug herbeiführt. Arlequino verwandelt sich in alle Gestalten, in Riesen, in Zwerge und Hunde, wo er dann nicht ermangelt, das Bein aufzuheben, und den Pantalone als Eckstein anzusehen. Wenn er Pierrot die Schuhe flickt, so nagelt er ihm gewiß den Fuß fest, und wenn Jener trinkt, so klatschet er gewiß, damit derselbe sich fürchte, und den Becher absetze; Pierrot will nun denselben Spaß wiederholen, nimmt auch die Pritsche, und Arlequino die Bouteille, aber dieser ist nicht so blöde und leert sie lachend. Solche Streiche nennen die Italiener Lazzi, und sie sind ein wahres Erbtheil fast der ganzen fröhlichen Nation.

Die zweite groteske Maske ist der Pantalone, der stets

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

einen Venetianer vorstellt, schwarz gekleidet, ein alter, einfältiger Kaufmann, der immer verliebt ist, aber stets von Nebenbuhlern, Söhnen, Bedienten und Zofen hintergangen wird mit Hülfe des Harlekins. Der Name soll von dem Ausruf der Venetianer bei Aufpflanzung ihres geflügelten St. Markuslöwen herkommen: Pianta leone! (1)

Die dritte Maske ist der Dottore aus Bologna, ein ewiger Schwätzer voll Sentenzen und lateinischer Brocken, immer unrecht und pedantisch angebracht. Pabst Benedict XIV., ein Bologneser, den einst ein Gesandter Venedigs unanständig in der Rede unterbrach, fragte trocken: „Sind Sie je in einer Komödie gewesen?" Wie so? Euer Heiligkeit! „Nun! da würden Sie gesehen haben, daß wenn der Dottore spricht, der Pantalone schweigt."

Die vierte Maske ist der Spaviento oder Capitano, ein neapolitanischer Bramarbas. Diesen vier ständigen Masken kann man noch den sonst üblichen Gelsomino, einen süßen, römischen Herrn, den Beltrame, einen mailändischen Pinsel, Brighella, einen ferrarischen Kuppler, und die beiden ungeschliffenen Lümmel aus Calabrien, Giangurgulo und Coriello, beifügen. Alle diese sind und waren ständige allgemeine Masken, nur die Amorosi, die ernste Rollen spielen, und die Smeraldina und Colombina, die Zofenrollen haben, Toskanisch oder Römisch sprechen, waren und sind ohne Masken. Die meisten Späße der Italiener sind trivelinischer Art und Kunst, wenn Trivelin vom Schlaf erwacht, sein Pferd gestohlen, den Zaum aber am Arme findet, so ruft er: „Bin ich Trivelin oder nicht? Bin ich's, so habe ich ein Pferd verloren, bin ich's aber nicht, so habe ich einen Zaum gewonnen." Wenn Arlequino beschließt, aus der Welt zu gehen, gegen alle Todesarten aber Einwendungen hat, so beschließt er endlich, sich zu Tode zu kitzeln, oder soll er gehängt werden, so sagt er: „Ich sterbe

(1) Pflanze den Löwen auf (das Banner Venedigs).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

per amore delle belle lettere ([1]) (wegen starker Befeilung goldener Münzen, wovon viele Juden leben!).

Man muß Italiener sein, um an diesen Auftritten mehr als vorübergehendes Vergnügen zu finden, an dem Gesichterschneiden des Harlekins und an der Komödie aus dem Stegreife voll Possen und Zoten, die aber der Italiener der wahren Charakterkomödie vorzieht, und daher auch keine ausgezeichnete Lustspiele aufzuweisen hat. Aber lachen muß man, wenn man nicht ganz Hypochonder ist — manchmal sollte man schwören, das kann nicht aus dem Stegreife gesprochen oder gehandelt sein, und Britten haben schon viele Wetten gewonnen und verloren über die Frage: Ob sie in diesem Stücke lachen oder gähnen würden? Es ist nicht wohl möglich, und nur Britten können wetten. Wie Viele können in Deutschland, das doch für ernst gilt, Grimassen mit ansehen und dabei ein Stückchen fortpfeifen? Wie Viele lange sich ernst ansehen, ohne am Ende zu lachen oder zu lächeln wenigstens? Lachet immerhin!

Der Repräsentant unseres deutschen Hanswurstes mag Stranizky sein, der sich auch in Italien bildete; seine Olla potrida 1722. 8., und deren zweite Ausgabe 1728 unter dem Titel: „Kurzweiliger Satyrikus," war lange das Handbuch angehender Hanswürste, dem selbst Jean Paul die Ehre erzeigt, es in seiner Vorschule der Aesthetik anzuführen. Ihm folgte Rehäuser, den er selbst dem Publikum auf der Bühne noch bestens empfahl, wobei jener niederkniete und die Zuschauer weinend bat, doch recht über ihn zu lachen. Er führte die Pritsche mit Ruhm bis 1769, wo La Roche ihn ablöste. La Roche, den ich noch dann und wann 1805 zu Wien mit Vergnügen auftreten sah, ob er gleich schon lange nicht mehr der Alte war, starb 1806 zum Bedauern Aller, und ohne einen seiner würdigen Nachfolger zu hinterlassen. Diesen drei könnte man noch das rohe Genie Hafner beizählen (gest. 1764),

([1]) Aus Liebe zu schönen Buchstaben (Wissenschaften).

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

dessen Werke gesammelt sind; seine abgeschmackten Songes hanswurstiques fanden so viel Beifall, daß es ihm einfiel, seine Träume „durch eine wiederholte abermalige continuirliche Continuationscontinuen zu continuiren“ — Wiener lachten darüber — Sapienti sat!

Im deutschen Norden, wo man die lustige Person weit eher brauchen könnte, als im heitern Süden, zeichnete sich einst Schuch aus, ein ernster, finsterer Mann im gewöhnlichen Leben, gerade wie Carlino in Frankreich — aber sobald sie die Jacke anzogen, so fuhr der Teufel in sie. Auf der französischen Bühne war und ist zum Theil noch Crispin ein ständiger komischer Charakter, im schwarzen Wamms, kleinen Hütchen, weißen Ueberschlag, großen Degen, Stiefleten und Sporn — ein ewiger Schmeichler, Stammler, zudringlicher, ums Geld zu Allem zu gebrauchender Kerl. Diese Rolle war gleichsam seit 1660 erblich in der Familie Pisson bis 1735, wo Préville auftrat, wohl der König aller Crispine!

Der deutsche Crispin oder Hanswurst erscheint in der Regel in einem von dreieckigten rothen, gelben, blauen, grünen ꝛc. Tuchlappen zusammengesetzten Wamms, in gelben Pantalons, grünem Spitzhute, breiter Halskrause, in Schuhen und schwarzer Larve. Er gedeiht nur recht in Oberdeutschland, in Baiern und Oesterreich; vorzüglich ist der joviale Oesterreicher, dessen Sprache schon seinen Hang zum Niedrigkomischen ausdrückt, wie gemacht zur lustigen Person, und der Baier vielleicht noch mehr durch sein Aeußeres. Der echte Altbaier ist zwar phlegmatischer, aber sein runder, dicker Schädel, schmale Schultern und kurzer Hals, seine schalkhaften, kleinen Aeuglein, dicker Wanst und kurze Stampferl — seine ganze schwerfällige Plumpheit unterstützen die Gestalt eines Hanswurstes weit besser, als die des schlanken Oesterreichers!

Groteskkomisch waren die alten Mysterien, die sich am längsten in Spanien erhalten haben; ihre Autos sacramen-

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

tales sind das Non plus ultra der drolligsten Vermischung des Heiligen und Profanen; Engel und Teufel, Weise und Narren vermischen sich. Die Gräfin d'Aunoy sahe noch ein Stück, wo Christus in den Orden St. Jakobs aufgenommen zu werden wünscht, die Ritter sich versammeln, votiren, und endlich eine abschlägige Antwort ertheilen, weil Christi Vater nur ein Zimmermann, und seine Mutter nur eine Näherin gewesen sei. Der Gracioso oder Harlekin streckt allerwärts seine Nase heraus, selbst in den besten Stücken!

Eine schöne Mysterie mußte wenigstens von vier Teufeln besetzt sein, woher das Sprüchwort rührt: faire le diable à quatre. Der Teufel war der eigentliche Hanswurst des Mittelalters — durchaus verschieden von dem fürchterlichen Teufel der Dogmatik, und sein Werk und Wesen ein Zeitvertreib, wie jetzt das Kartenspiel und die Tabaksgesellschaften. In unseres Schönbecks Frau Jute von 1480 kommen gar acht Teufel vor, und selbst des Teufels Großmutter Lillis. In einem andern altdeutschen Fastnachtsspiele liegt Adam auf den Knieen vor seinem Schöpfer, und bittet flehentlich um die Gnade — geschaffen zu werden!

Die Possenspiele an christlichen Festen, offenbare Nachahmung und Reliquie der Saturnalien — fielen ganz ins Groteske. Man denke an das berühmte Narrenfest, wo die Klerisei in der Kathedralkirche am ersten Januar, oder am Tage der unschuldigen Kinder, einen Erzbischof der Narren wählte und mit allen gewöhnlichen Ceremonien weihete, der sodann das Hochamt im vollen Kirchenschmuck verrichtete und den Segen ertheilte. In eximirten Kirchen machte man einen Narrenpabst, man tanzte in Masken im Chor, sang unzüchtige Lieder, trank, aß und spielte mit Würfeln auf den Altären, und warf stinkende Dinge ins Rauchfaß, als ob man zur Zeit der Sansculottes gelebt hätte. In Frankreich war dieser Muthwille am größten, aber auch anderwärts wurde er verübt, selbst zu Rom.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Wir haben noch eine scherzhafte Reliquie davon, daß man sich am Tage der unschuldigen Kinder pfeffert, d. h. mit stechenden Fichten- oder Wachholderzweigen zu schlagen sucht.

Man denke an das gleichberühmte groteske Eselsfest, zum Andenken der Flucht nach Aegypten, wo der Priester statt des Segens dreimal Y—a—h— machte, die Gemeinde treulich nachahmte, und der Jubel vollkommen war, wenn der Esel, der neben dem Altare stand, gelegentlich seine Originalstimme einfallen ließ. Man war so sehr an die Vermischung des Heiligen mit dem Profanen gewöhnt, daß man in einer Pariser Kirche das Wort Alleluja, das von Fasten bis Ostern nicht mehr gesungen werden durfte, auf einen Kreisel schrieb und am Sonntage Septuagesimä solchen aus der Kirche peitschte. Domherr Bouteille zu Evreux hatte 1270 kein Arges dabei, eine Seelenmesse zu stiften mit der Bedingung, daß im Chor jedesmal ein Leichentuch ausgebreitet, mit Weinflaschen besetzt, und von den Chorsängern zu seinem Gedächtniß geleert werden solle. Man setzte so lange volle Flaschen an die Stelle der leeren, bis die Sänger gleich ihrem verstorbenen Mitbruder Bouteille selig begraben wurden — im Bette.

Die berühmte Maskerade am Frohnleichnamsfest zu Aix dauerte noch lange nach der Reformation fort; man sah da einen König, der von zwölf Teufelsmasken mit Gabeln und Haken gestupft wird, die er mit seinem Scepter abzuwehren suchte, die Masken machten sich sodann an einen Engel und an ein Kind, welches die Seele vorstellen sollte, die der Engel schützt — sodann erschienen Moses, die Hohepriester und Juden mit dem goldenen Kalbe, die drei Könige aus Morgenlande mit dem Sterne — Herodes und die Kinder von Bethlehem, Simson und Johannes der Täufer, Christus mit den Aposteln und der große Christoph! Alles tanzt und springt, und zum Beschluß kommt ein Kerl im Leichentuch, das Stundenglas auf dem Kopf und die Sense in der Hand. Diese Maskerade

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

spielte noch vor der Revolution alle Jahre zu Aix, und zu Marseille die Prozession der heiligen Magdalena, wobei immer einige der schönsten Mädchen die Büßerin von St. Beaume vorstellten, ganz nackend am Oberleibe, der von schönen, langen Haaren mehr beschattet, als bedeckt war, der Unterleib aber war in grobe Leinwand gehüllt, so wie die Kunst die heilige Büßerin vorzustellen pflegt. Diese Büßerinnen gaben nun Anlaß zu weit größeren Sünden! Nebenbei stellte man noch die Flucht nach Aegypten vor, wo die Rolle Josephs in der Regel stets gespielt wurde von — Dummköpfen!

In Deutschland war unter den Fastnachtsgebräuchen das sogenannte Schönbarts- (d. h. Masken) Laufen zu Nürnberg das berühmteste Vergnügen, das erst 1539 wegen gar zu vielen Ausschweifungen abgestellt wurde. Noch bewahren viele Familien dergleichen Bücher mit den gemalten Masken, mit den Namen derer, die sie trugen, nur gewisse Zünfte hatten das Vorrecht, und andere, die es nachthun wollten, mußten sich abfinden für sechs bis zwanzig Gulden. Am Osterfest mußte sogar die Kanzel zu Possen dienen, um nach der traurigen Fastenzeit, die uns gar nicht so vorkommen will — wieder zur Freude zu stimmen, was **Risus Paschalis** hieß. Bebel erzählt von einem Pfarrer zu Waiblingen, daß derselbe am Osterfest den Männern, die Herren im Hause wären, auf der Kanzel befohlen habe, das Lied anzustimmen: „Christus ist erstanden rc." — lange herrschte große Stille — endlich faßte doch einer Muth — einer um den andern sang ihm nach, der erste Wagehals aber wurde nach der Kirche von den Andern frei gehalten, als Beschützer männlicher Ehre. Die Fleischer zu Königsberg trugen an der Fastnacht 1601 eine Bratwurst umher, 1000 Ellen lang und 900 Pfund schwer; sie verzehrten sie mit den Bäckern, die ihrerseits einen ähnlichen Riesen von Bretzel herumtrugen, und zum Besten gaben. In jenen glücklichen alten Zeiten, wo die Zünfte noch ihr

Wesen trieben, wie die Herren Bursche, hatte bei einem pomphaften Aufzug der Fleischergilde ein schöner weißer Ochs mit goldenen Hörnern die Worte vor der Stirn: „Vivat Herr Bürgermeister!"

Es ist noch keine Generation vorüber, daß man am Himmelfahrtsfeste schwere, hölzerne Christus in den Himmel leibhaft fahren ließ, d. h. durch ein Loch nur ins Kirchendach — daß man zu Pfingsten aus demselben Loche die Himmelstaube herabsteigen sah, umflattert von einer Menge Gold- und Silberpapierchen, die Feuerflammen vorstellend — und daß der heilige Geist förmlich ausgegossen wurde durch das nämliche Loch in Wassereimern. Es war in dem 1770sten Jahre, daß ein Baier, der Christum vorstellte, von seinem Kreuze herab statt der Worte: „mich dürstet" ausrief: „gebt mer z'trinke!" und auf das Zuflüstern eines seiner Bekannten, daß das nicht die rechten Worte seien, entrüstet rief: „Sauschwanz, du hältst das Maul, du spielst nit mit!"

Reliquien dieser geistlichen Possenspieler sind noch heute unsere Fastnachtsmummereien und hochbeliebten Maskenbälle, die selbst in kleinen Städtchen hervorgesucht sind, unsere Kirchweihen, und wahrscheinlich auch die Possen am ersten April, die glücklicherweise doch nur auf einen Tag im Jahre beschränkt sind, und bloß noch im Innern der Familien spielen. Ich kenne indessen mehrere, die behaupten, daß sie am letzten April gespielt werden müssen, und so auch thun. Wohl ihnen! Nürnberg ist noch heute im Besitz solcher grotesken Dinge — das liebe Nürnberg, wo man noch manche andere ernste alte Sitte findet, wie in unsern freien Städten auch — um die sie Hauptstädter beneiden dürfen. Das beliebte Frag- und Antwortsspiel in sechzig komischen Figuren, die sich neunhundert Mal verändern lassen, und auf den in der Mitte entzwei geschnittenen Karikaturen beruht, deren Zusammensetzung einen ganz fremdartigen Oberleib auf einen ebenso fremdartigen Unterleib bringt, mag zum Beweise dienen.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

Das Genie Peters des Großen, das sich überall zeigt, zeigte sich auch im Groteskkomischen in seinen Hof- und Hochzeitsfesten, die er dem Hofnarren Sotoff und Butturlin gab, so wie in seinem Schlitten, wovon Flögel ausführlich handelt (S. 244—270). Sotoff, der Hofnarr, war als Patriarch gekleidet, die Gäste in alle möglichen Trachten; die vier größten Stotterer mußten die Hochzeitbitter machen, die vier dicksten die Läufer, und Marschälle und Aufwärter waren steinalte Männer, die weder recht sehen, noch gehen, noch stehen konnten. Die Schlitten, worauf man zur Kirche fuhr, waren mit allen möglichen Thieren bespannt, die Musikanten z. B. hatten Löwen, und das Brautpaar Ziegenböcke, die größten Leute waren als Kinder gekleidet, von Zwergen geleitet, und das Ganze endete mit tüchtigen Räuschen. Peter gab Larvenfeste aller Art, oft nicht ohne feine politische Rücksichten! Auf meinem Dörfchen wird schon gelacht, wenn die Kinder des guten lieben Fürsten in Bocksequipagen kommen, oder auf einem Zwergpferdchen einher reiten!

Ein würdiges Gegenstück zu Peters Schlittenfahrt und witziger, wurde zu meiner Zeit auf einer berühmten deutschen Universität abgehalten; die Studenten führten ihre Professoren auf, den Syndikus an der Spitze, alle wie sie lebten und webten und sich zu kleiden pflegten, wobei sie es allenfalls hätten belassen können — aber sie gaben ihnen auch alle die Attribute, die der Satyr ihnen angeheftet, und womit sie sich komische Spitznamen gemacht hatten. Es war einer der originellsten Jugendstreiche, den freilich eine vorsichtige Polizei besser ab ovo verhütet, als après le coup (1) bestraft hätte!

Königliche Einzüge und Hoffeste wurden im Mittelalter nicht minder durch Mysterien verherrlicht. König Philipp IV. von Frankreich gab 1313 dem König von England ein solches Fest, wo man Gott sah, wie er Aepfel aß, mit seiner Mutter

(1) Von Beginn an. — Nach geschehenem Schlag.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

scherzte, mit seinen Aposteln Paternoster betete, und zwischen hinein Todte auferweckte. Die Seligen sangen in Compagnie mit neunzig Engeln, die Verdammten heulten, und mehr als hundert Teufel lachten sie aus. Neben Christum am Kreuze sah man schöne nackte Mädchen und Waldmänner.

Bei der Vermählungstafel Herzog Carls des Kühnen mit Margarethe von England trat ein Einhorn in den Saal, auf dessen Rücken ein Leoparde lag, in der einen Pfote das englische Panier, in der andern eine Margarethablume — dann kam ein Löwe, der eine Zwergin als Schäferin gekleidet trug, die ein galantes Lied absang auf die Braut — ein Dromedar, worauf ein Saracene saß, der allerlei Vögel fliegen ließ, machte den Beschluß. Vier wilde Eber bliesen auf Trompeten, drei Ziegen und ein Bock führten ein Conzert auf, vier Wölfe ließen sich auf der Flöte hören — vier Esel sangen ein Rondeau und vier Affen tanzten. Zwei Riesen erschienen mit einem Wallfische, dessen Augen die vier größten Spiegel im Schlosse waren, aus seinem Rachen sprangen zwei Sirenen und zwölf Meerritter, die mit einander tanzten, und sich darauf eifersüchtig prügelten. Die Riesen jagten die ganze Bande wieder in des Wallfisches Bauch, und solche Herrlichkeiten hießen Entremets. Man bediente auch wohl die Gäste an der Tafel — zu Pferde, und Zwerge stiegen aus Pasteten heraus, und hielten an die hohe Gesellschaft Glückwünschungsreden!

Späterhin verfiel man auf mythologische und allegorische Vorstellungen, statt der Mysterien, die aber nicht viel besser waren. Wenn die Königin Elisabeth von England bei einem ihrer Großen Besuche machte, so begrüßten sie die Penaten, Merkur führte sie in ihre Zimmer, und die Backwerke auf der Tafel waren Verwandlungen Ovids — im Garten waren die Teiche mit Tritonen und Nereiden bedeckt, in Gebüschen lauschten Pagen als Waldnymphen, und die Bedienten hüpften über die Terassen als Satyren. Cupido überreichte ihr den schönsten

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

seiner Pfeile — ein Geschenk, das Ihro Majestät vor fünfzig Jahren schon nicht anders als willkommen sein konnten.

Groteskkomisch sind die Bamboccianden, Gemälde, die Jahrmärkte, Bauernfeste, Räuberbanden, Tabaksgesellschaften ꝛc. darstellen, worin sich die Niederländer, vorzüglich Teniers und Peter de Aar, den die Italiener wegen seiner Mißgestalt — Bamboccia nannten, auszeichnen, wie durch ihren Gauper oder Maulaffen, ein Lieblingsschild, den man häufig in den holländischen Städten sieht — nämlich ein Kopf mit schrecklich weit aufgerissenem Munde. Das gekrönte oder geflügelte Butterfaß — das goldene ABC — die alte, mittelste und neueste Bibel zu Amsterdam — die gekrönte Gans — der gehörnte Maulaffe ꝛc., als Wirthsschilde sind ebenso viele Beweise des niederländischen grotesken Witzes. In der mittelsten Bibel zu Amsterdam behagte es mir weniger, als zu Rotterdam im Swynshoeft oder Schweinskopf.

Wir Deutsche dürfen jedoch nichts sagen, da wir wilde Bestien aller Art neben großen Herren in Effigie in freier Luft aufhängen — alle führen einen trotzigen Blick, nicht einer lächelt dem Publikum, eine heroische Nase, stiere Augen, mächtige Stirne, rothes zurückschreckendes Weingesicht — wahre Grotesken. Der Pöbel zecht und tanzt unter den erlauchten Augen, die vielleicht nicht mit einander kriegten, wenn sie die Gläser so zusammenstießen, wie das Volk vor Ihrer Majestät. Mit Recht könnten sie sich über ihre letzte Bestimmung, Trunkenbolden und Fiedlern zu Wegweisern zu dienen, beschweren, wenn nicht wieder etwas Schmeichelhaftes darinnen läge, daß man ihrer — gedenket. Das war der Fall jenes Kasseler Edelmanns nicht, der einem neuen Wirthshause das Schild eines trügerischen Advokaten gab; der untere Rahmen am Bilde fehlte, folglich sah das Ding aus wie ein Galgen, daher verlor er den Injurienprozeß gegen den Advokaten.

Es wäre schön, wenn diese Schildmonarchen den Wirthen einige Furcht einflößen könnten, aber sie kümmern sich selbst

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

nichts um ihre Friedriche und Josephe, die da herumtergucken, selbst nichts um Engel; ihre Kreide bekümmert sich um nichts. In England kenne ich eine Shaftesbury-, Shakspeare-, Pope-, Dryden- ꝛc. Tavern, aber unsere großen Männer kennt der Wirth so wenig als die Nation, und man würde lachen über einen Schillers-, Wielands-, Goethe's-, Thümmelshof, während ein französischer Pastetenbäcker selbst Sokrates kannte; er wohnte neben einem Collegen Le Sage, und um diesen auszustechen, ließ er Sokrates mit der Umschrift malen: Au vrai Sage, (1) Jeder hielt ihn nun für den Rechten, und Le Sage schlechtweg und der le vrai Sage kamen in Prozeß. Die Wirthe zu Ulm im staubigten Hute, der zum goldenen Esel zu Lauterbach in Hessen und zum grauen Esel bei Hamburg — die Wirthe zum haarigen Ranzen und Mondschein in Nürnberg, zur Schnecke in Ochsenfurt, und der Wirth von Bülle bei Freiburg in der Schweiz, der gar ein Todtengerippe mit glimmender Tabakspfeife führte, und der bei Vilseck mit seinem blauen Saufack werden nie in diesen Fall kommen.

Viele Wirthshäuser führen ein galoppirendes Roß, und hätten ein weit besseres Symbol ihrer langsamen Bedienung in der Schnecke, die mir zu Ochsenfurt und Wien nur einmal als Schild vorgekommen ist, sonst aber gar oft, namentlich auf Dörfern. Eben so häufig sind die Ochsen, ohne zu erwägen, daß sie ihren Gästen damit ein so schlechtes Compliment machen als Gänse, und auf jeden Fall Kühe besser wären, denn diese kann man melken — sie scheinen aber mehr nach dem Kopf zu sehen. Naiv, offen und ehrlich wie Prager gehen daher die Inhaber des Mauselochs und letzten Pfennigs zu Werke in dem guten Prag, das ich Wien weit vorziehe. Der groteskeste Wirthsschild, den ich kenne, ist in der Vorstadt Wörth zu Nürnberg, zur Stadt Amsterdam, zugleich das ungeheuerste Blechwerk — ein Linienschiff, hinten und vorne

(1) Zum wahren Weisen. — Der Weise und der wahre Weise.

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf

eine breite Stadt mit Thürmen und Bastionen, an der Kirchweihe mit Wellen umrauschet, und die Kanonen der Bastionen donnern herab vom Schilde auf den Haufen mit Pulver gerade genug, aber ohne Kugeln.

Groteskkomisch kann man auch die Namen großer Städte über den erbärmlichsten Kneipen nennen; man kann in London logiren, ohne nur ein besonderes Zimmer haben zu können, so wie die Namen berühmter Städte, womit die Zimmer dieser Kneipen oft bezeichnet sind, oft wahre Mäuse- und Katzenlöcher. Das Lieblingswappen der Wirthe, das man fast in jedem Orte findet, scheint der Ochse zu sein, und das Volk nennt den Besitzer nicht Wirth zum Ochsen, sondern Ochsenwirth ganz bezeichnend, wie wenn die Sau gleiche Ehre genöße, man auch Sauwirth sagen würde — Lämmer — Schwäne ꝛc. sind aber darum um kein Haar säuberer, und Adler und Raben verläugnen hier auch nicht ihre Natur.

Gar grotesk und am allerkomischsten sind für Lacher gerade die recht ernsten, großen Feierlichkeiten, wo Einer dem Andern durch Wichtigkeit zu imponiren sucht, und nur Wenigen die Mühe im Gesicht zu lesen ist, daß sie die Maske des Ernstes auch nur mit Mühe tragen; jedoch fallen die Stöße und Schimpfworte weg wegen der rechten Hand, und das Uebrige kann nicht anders sein. Feierliche Masken gibt es überall, nicht bloß im religiösen Italien, und der kommt nicht fort in der Welt, der seine Maske nicht zu tragen weiß, oder gar keine vornehmen will — im Staats- wie im geselligen Leben — der Biedermann trägt sie, so lange er muß, um seiner eigenen Ruhe willen, der Schurke aber immer, um bei jeder Gelegenheit Schurke sein zu können — leider selbst im Familienleben — endlich ist der Biedermann froh, seine Maske verwechseln zu können, wenn er, lebenssatt, nichts mehr sucht als Ruhe und einfaches Dasein, gegen Zimmer- und Schlafmütze, oder Ueberrock und Pantoffel!

Universitäts- und
Landesbibliothek Düsseldorf